№ 251. Mittwoch, den 26. Oktober 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Die Militärvorlage und ihre Begründung

veröffentlicht heute die „Köln. Ztg.“. Der „Reichsanzeiger erklärt sofort, daß das Blatt, da die Vorlage dem Bundesrath als geheim zugegangen und deren Veröffentlichung von der Regierung nicht beabsichtigt gewesen sei, nur auf unrechtmäßige Weise davon Kenntniß habe erhalten können. Die Untersuchung wird vielleicht ergeben, auf welche Weise die „Köln. Ztg.“ in den Besitz des, wie auch ihr natürlich bekannt war, geheim zu behandelnden Aktenstücks gelangt ist. Die Friedenspräsenzstärke soll vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1894 an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten, also ausschließlich der Unteroffiziere 492 068 Mann betragen. Bis jetzt war die Friedenspräsenzstärke einschließlich der Unteroffiziere 486 983 Mann. Die Zahl der Unteroffiziere (Feldwebel, Sergeanten, Spielleute 2c.) belief sich nach dem Etat für 1892/93 auf 51 767. In Folge der vorgeschlagenen starken Vermehrung der Truppentheile wird sich diese Zahl wohl auf mehr als 80 000 erhöhen und so würde eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke um etwa 90 000 Mann herauskommen. Die Infanteriebataillone sollen von 538 auf 711 (also um 173), die Kavallerie-Eskadrons von 465 auf 477 (um 12), die 434 Feldartilleriebataillone auf 494 (um 60), die Fußartilleriebataillone von 31 auf 37 (um 6), die Pionier-Bataillone von 20 auf 24 (um 4), vermehrt werden. Die Zahl der Trainbataillone (21) soll dieselbe bleiben. Die 7 Bataillone Eisenbahntruppen sollen, was bisher nicht geschehen, besonders im Gesetze aufgeführt werden. Die Infanteriebataillone werden als vierte Bataillone formirt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen nicht in Anrechnung. Die Begründung beruft sich auf die Vermehrung der Friedenspräsenzstärke und der daraus sich ergebenden Kriegsstärke in Frankreich und Rußland. Wie dem gegenüber Graf Caprivi darthun will, daß er mit der jetzigen Vorlage sich nicht mit seinen Bemerkungen über die rage de nombres in Widerspruch gesetzt habe, muß man abwarten; leicht wird es ihm nicht werden. Der Dienst der Fußtruppen soll „im Allgemeinen“ ein zweijähriger sein. Es soll indessen die Möglichkeit gewahrt werden, auch Mannschaften länger bei der Fahne zurückbehalten zu können und zwar „in den Fällen des § 18 des Militärstrafgesetzes bis zum Ablauf des dritten Jahres.“ Nach § 18 des Militärstrafgesetzbuchs wird „die Zeit einer Freiheitsstrafe von mehr als sechs Wochen auf die gesetzliche Dienstzeit im stehenden Heere oder in der Flotte nicht angerechnet.“ Es ist demnach beabsichtigt, daß alle Soldaten welche Freiheitsstrafen von mehr als sechs Wochen erlitten haben, zurückbehalten werden können; doch ist nach den telegraphischen Meldungen aus Köln die Tragweite dieser Bestimmung noch unklar.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober.

— **Der Kaiser** empfing am Sonnabend nach Beendigung der Tauffeierlichkeit im Neuen Palais den kommandirenden General des 8. Armeekorps, Freiherrn v. Loë. Sonntag Mittag überreichte der österreichisch-ungarische Botschafter sein Abberufungsschreiben. Montag Mittag empfing der Kaiser den kommandirenden Admiral Freiherrn v. d. Goltz. Um $10^1/_2$ Uhr trat er dann die Reise nach Blankenburg an, um einer Einladung des Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen entsprechend, an den dort stattfindenden großen Jagden theilzunehmen. Auf dem Wege nach Blankenburg nahm der Kaiser in Wittenberg einen etwa $1^1/_2$stündigen Aufenthalt zu einer eingehenden Besichtigung der neuen Schloß-Kirche.

— **Ueber den Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Schönbrunn** bringt der „Hamb. Korresp.“, der häufig offiziös bedient wird, zwei Mittheilungen, welche der politischen Bedeutung keineswegs entbehren. Nach der einen Nachricht hat der gegenwärtige deutsche Botschafter bei der hohen Pforte, Fürst Radolin, seine Reise von Wien nach Konstantinopel erst fortgesetzt, nachdem er auf Grund der Besprechungen Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Joseph seine letzten „geheimen“ Instruktionen erhalten hatte. Ferner soll Kaiser Wilhelm in Schönbrunn auch eine Unterredung mit dem päpstlichen Nuntius Galimberti gehabt haben, und man nimmt an, daß sich diese Unterredung auf die Haltung des Zentrums in der Militärfrage bezogen hat. Wir geben beide Nachrichten ohne Gewähr wieder.

— **Auf mehr als 100 000 Mann** beläuft sich die Erhöhung der **Friedenspräsenzstärke** nach der neuen Vorlage. In der amtlichen Begründung wird ausgeführt, daß das Plus 11 867 Unteroffiziere und 72 037 Gemeine beträgt. Dies würden also im Ganzen 93 894 Mann sein. Es kommt aber noch in Betracht, daß künftig unter Friedenzpräsenzstärke nicht, wie bisher die Maximalziffer und die Normalziffer, sondern eine Durchschnittsziffer verstanden sein soll. Bisher blieb die thatsächliche Durchschnittsziffer um ungefähr 20 000 Mann hinter der gesetzlichen Ziffer zurück, und waren in Folge dessen schon von vornherein im Etat entsprechende Ersparnisse abgesetzt. Von diesen 20 000 Mann entfielen allein 15 000 Mann auf die sogenannte Rekrutenvakanz, das heißt auf die Minderung in der Präsenz zwischen der Entlassung der Reservisten im September und der Einstellung der Rekruten im November. Diese Rekrutenvakanz kommt nunmehr in Fortfall. Eine Ersparniß von 5 Wochen oder $^1/_{10}$ des Jahres, für 150 000 Rekruten machte für das Jahr berechnet schon allein eine Ersparniß von 15 000 Mann aus.

— **Eine Hamburger Firma** reichte, wie sie dem „Hamb. Korrsp.“ mittheilt, am 16. d. Mts. dem preußischen Amtsgerichte in Leobschütz eine Offerte wegen Waarenlieferungen für das dortige Gefängniß ein und erhielt darauf folgende Antwort: „Urschriftlich unfrankirt mit sämmtlichen Anlagen **durchaus ablehnend zurück.** Wir können hierbei unser **Befremden** über- Ihre Auffassung nicht unterdrücken, daß Sie und Gewerbsgenossen es möglich halten, „eine fiskalische Gef.-Station **werde vor Jahr und Tag sich mit Hamburger Lieferanten in Liefer-Geschäfte einlassen**“. Leobschütz, 18. Oktober 1892. Königl. Amtsgericht. Gef.-Vorstand. (Unterschrift).“ Der „Hamb. Korr.“ hat durch Einblick in das Schreiben sich von der Richtigkeit der Mittheilung überzeugt. Die Firma will sich beim Minister beschweren. Es wäre wünschenswerth, daß Beamte, die zu einer derartigen Behandlung des Publikums befugt zu sein glauben, mit aller Entschiedenheit eines anderen belehrt und persönlich verantwortlich gemacht würden.

— **Stöcker will bremsen.** Die antisemitische Bewegung wird so zügellos, daß Stöcker es für nöthig hält, gegen ihre Uebertreibungen und Rohheiten aufzutreten. Bekanntlich hat das vor einiger Zeit schon Professor Adolf Wagner gethan, der Jahre lang Schulter an Schulter mit Stöcker gekämpft hat. Während aber Wagner im Grunde ein gerecht denkender und zum Vermitteln geneigter Mann ist, geht Stöcker alles Versöhnen und Ausgleichen wider die Natur, und wenn er es auch möchte, thut er das Gegentheil. Er hat Freitag in der Tonhalle den Radau-, den Rassen-, den Nationalitäts- und den religiösen Antisemitismus zurückgewiesen, so daß man billig fragt: Welcher Antisemitismus bleibt denn da noch übrig? Es hat sich sogar gegen die Rückgängigmachung der Judenemanzipation erklärt, kurz, in den materiellen Ergebnissen, zu denen er vorgestern gelangt ist, kann ihm jeder liberale Mann nur beistimmen. Aber Stöcker ist eben Stöcker. Sein Mund

Feuilleton.

Ein Spielball des Schicksals.

Original-Roman von **W. von Schönau.**

38.) (Fortsetzung.)

Es hat Gertrud Niemand gesagt, daß es Dr. Haller sein müsse, und doch weiß sie es ganz genau. Sie schaut mit ihren großen traurigen Augen in die Zukunft, sie sieht das Leid kommen, wo ein gütiger Gott andern gnädig die Augen zuhält. Sie hatte ihre Liebe vergessen um ihren Schmerz; nun lodert sie hell auf. Sie faltet die Hände im Schooß und blickt auf sie nieder.

„Sprechen Sie,“ sagt sie leise und ruhig. „Was fehlt dem Doktor?“

Aber seine Augen, die sich liebend auf sie senken, merken ihr doch ihre furchtbare Erregung an.

„Ich habe es ihm gleich gesagt, daß er sich aufreiben wird. Jetzt haben wir das Unglück.“

Er schweigt grollend. Da hebt sie den Blick empor. „Weiter, weiter,“ bitten ihre Augen. Er nimmt ihre beiden Hände in die seinen, er schaut sie an, so treu, so flehend.

„Fräulein Trudchen, Ihr Name schwebt beständig auf des Fiebernden Lippen, Ihr Name und der des Kindes, das vor seinen Augen gestorben ist.“

Sie springt schnell auf; aber ihre Füße wollen sie nicht tragen, sie muß sich einen Augenblick wieder niedersetzen. Vor ihren Augen flimmert es und in ihren Ohren saust es. Nur jetzt nicht ohnmächtig werden, nur jetzt nicht! Der Alte legt seinen Arm um ihren schlanken Leib und stützt ihr Haupt; aber nur wenige Sekunden, dann ist sie ihrer Schwäche Herr.

Als sie jetzt aufsteht, versagen ihr ihre Kräfte nicht mehr.

„Ist es — zum — Tode?“

„Noch habe ich Hoffnung.“

„Ich komme zu ihm, sogleich. Warten Sie nur einen Augenblick.“

„Gott segne Sie dafür!“

Mit fliegender Hand schreibt sie ein Billet an ihre Schulvorsteherin und kleidet sich dann eilig an. Nun steht sie vor Male.

„Ich muß fort, Male, und komme schwerlich heute wieder. Vielleicht noch lange nicht. Besorge diesen Brief und hüte mir das Grab.“

„Mein Gott, Fräulein Trudchen, wohin?“

„Zu Dr. Haller, er ist krank.“

„Zum Herrn Doktor? Gott, was werden die Leute sagen.“

Da zuckt ein bitter verächtliches Lächeln um Gertruds Mund. Was fragt die Liebe nach der Welt!

Sie nimmt den Arm, den ihr der Geheimrath bietet nicht an, er kann ihr nur mit Mühe folgen, so schnell und leicht geht sie dahin. Vergessen ist ihre Müdigkeit, was fragt die Liebe nach dem eigenen Körper!

Fräulein Waldburg, die tief bekümmert an dem Bett des Kranken sitzt, horcht auf. Ist das nicht Gertruds alter elastischer Schritt auf der Treppe, der in den letzten Tagen immer so müde und schleppend klang? Sie steht auf und geht leise in das Vorzimmer. Ja, es ist Gertrud. Einen Augenblick legen sich ihre Arme um den Hals der alten Dame, einen Augenblick ringt sie nach Luft, dann tritt sie in das Krankenzimmer. Leise folgen ihr Fräulein Waldburg und der Geheimrath. Dr. Haller liegt im Fieber; die beiden andern haben die Geschichte seines zuckenden Herzens schon längst aus seinen Phantasien errathen.

„Nein, nein, ich konnte dem Kinde nicht helfen — mein Leben für das Seine! — Sieh mich nicht an mit so traurigem Blick, — ich halt's nicht aus. — Flieh' nicht vor mir, um Gotteswillen, flieh' nicht. — Reich' mir die Hand, ich hab' Dir ja nichts gethan. — Was geht es Dich an, wenn ich Dich liebe? — Nicht die Hand mit der rothen Narbe, mir thun die Augen weh, sie brennt mich. O Gott!“ Er schweigt erschöpft. Gertrud beugt sich tiefer auf ihn herab.

„Reinhold!“

Es liegt eine Ueberfülle von Angst und Zärtlichkeit, von Weichheit und Erbarmen in diesem einen Wort, das den beiden andern die Thränen in die Augen treibt. Das ist nicht länger das herbe, stolze Mädchen, das ist ein Weib, das in einem einzigen Wort die unermessene Liebe seines Herzens frei vor aller Welt bekennt. Der Fiebernde lauscht. Sanft legt sie ihre Hand auf sein Haupt.

Er faßt darnach und hält sie fest. Geht ein Strom frischen Lebens von dieser schlanken Hand aus? Ist die todstarke Liebe an seinem Bett allmächtig über die dunklen Geister, die ihre Beute umschweben? Noch einmal derselbe bebende Laut.

„Reinhold!“

„Du Mutter, Du? Ich will ja gern zu Dir kommen; aber siehst Du, ich kann über den Strom nicht herrüber. Gieb mir Flügel wie Du sie hast. — Hast Du das Kind gesehen? Ihr Kind? Ich wollte es hassen, weil sie es liebte; aber es war so süß, — ich konnt' es nicht hassen. — Es wird Dir sagen, ich habe es sterben lassen. — Der Tod riß es mir fort, er war stärker als ich. — Gertrud!“

Mit gellendem Angstschrei streckt er die Hände empor. Dann wird es still im Zimmer, er athmet schnell. Gertrud läßt sich auf den Stuhl nieder, den Fräulein Waldburg vorhin eingenommen. So hat sie an des Kindes kleinem Bett gesessen, all' die langen fürchterlichen Stunden; dessen Hand in der ihren haltend. Sie legt ihren Kopf auf das Kissen neben dem seinen. Langsam fällt eine Thräne aus ihren Augen. Wieder fährt er empor.

„Die weiße Blume geb' ich Dir nicht, ich hab' sie mir ja von Ihr erbettelt. Klein wenig sagt sie? Nein, gar nicht. Fort, fort von Ihr, thu Ihr nichts zu leide. — Sag' nicht ja, wenn der Priester Dich fragt; es ist ja doch alles gelogen, du liebst ihn ja nicht. — Da, da, ihre Thränen auf den Lilien, es hat nicht sollen sein. — Haha — Laß mich für Dich sterben — in ihrem Schoß. — Ihr Blut auf meinem Gesicht, nehmt es fort; schnell, schnell!“ —

* * *

Während er so spricht fährt drunten eine Equipage donnernd über das Pflaster. Baron Lüders hat sich eben mit seiner jungen Frau von dem kleinen Hochzeitsdiner aufgemacht um eine mehrwöchentliche Hochzeitsreise anzutreten. Eine leichte, im Dienst davongetragene Verletzung, hat ihm den Urlaub erwirkt. Er hatte Italien vorgeschlagen, das Land der Liebe. Da war ein kalter, finsterer Zug über das Antlitz seiner Braut geglitten und sie hatte gesagt:

„Nein, nicht Italien. Eine Nordlandsfahrt soll es werden, am liebsten zwischen Schnee und Eis.“

Und der gehorsame Bräutigam war ohne Widerrede auf die Caprice seiner Verlobten eingegangen.

Sie schließt noch im Finstern die Augen, als sie an der Wohnung des Doktors vorüber-

kennt die Laute der Versöhnung nicht. Seine vorgestrige Rede ist von gehässigen Worten einerseits gegen die Juden, andererseits gegen die Antisemiten voll. Das Wichtigste ist aber nicht die Rede Stöckers gegen die Antisemiten, sondern die Situation und die Lage der konservativen Partei, die durch dieses Auftreten beleuchtet wird. „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ Und man darf gespannt darauf sein, wie Konservatismus und Antisemitismus sich bei der angekündigten großen Auseinandersetzung abfinden werden.

— **Der Entwurf eines neuen Wuchergesetzes** und der Entwurf eines Gesetzes über Abzahlungsgeschäfte sollen dem Reichstag, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, in der nächsten Session vorgelegt werden.

— **Zur Rangerhöhung der Lehrer an den höheren Lehranstalten.** Wenn durch die neuerliche Ministerialverfügung über die Titulatur und Rangerhöhung der Lehrer an den höheren Lehranstalten einem großen Theile der Herzenswunsch erfüllt ist, so läßt sich die Freude darüber in den betheiligten Kreisen immerhin verstehen. „Wenn von jener Seite aber, so wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben, bei dieser Gelegenheit, wie es neuerdings leider vielfach geschieht, die Berufsarbeit und die **Berufstüchtigkeit** der Volksschullehrer herabgesetzt wird, um gewissermaßen die äußere Unterscheidung zwischen akademisch und seminaristisch gebildeten Lehrern durch die bessere Beschaffenheit der Leistungen zu begründen, so kann man das denn doch nicht so ohne Weiteres gutheißen, zumal wenn man die betreffenden Verhältnisse näher kennt. Jedenfalls ist es ein starkes Stück, wenn man ganz allgemein erklärt: „wir stehen auch im Unterricht unter dem Sternbild des Fortschritts; darum schreite man auch nicht dadurch wieder zurück, daß man in den neueren Sprachen seminaristisch gebildete Lehrer unterrichten lasse.“ Es giebt unter diesen doch eine große Anzahl, welche auch moderne Sprachen nach jeder Richtung hin erfolgreich studirt haben und es in theoretischer wie praktischer Beziehung mit manchen akademisch gebildeten Lehrern aufnehmen können. Ja selbst in literarischer Beziehung sind seminaristisch gebildete Lehrer erfolgreich thätig und ihre Arbeiten auf diesem Gebiet sind allseitig geschätzt. War doch selbst der jüngst verstorbene Professor Mätzner, einer der hervorragendsten unter den Vertretern der historischen Behandlung fremder Sprachen, im Französischen und Englischen durchaus Autodidakt. Wir müssen gestehen, daß es in der That keinen guten Eindruck macht, wenn derart die Berufstüchtigkeit der seminaristisch gebildeten Lehrer von akademisch gebildeten herabgesetzt wird, wo eine solche Geringschätzung doch keineswegs gerechtfertigt ist.“

— **Pensionsverbände der Gemeinden für Volksschullehrer** empfiehlt die „Nordd. Allg. Ztg.“ Nach Analogie von Verbänden zur Aufbringung der Pensionen für Kommunalbeamte sollen Verbände der Gemeinden gebildet werden, um es den kleinen und leistungsunfähigen Gemeinden zu erleichtern, die Pensionen für die Volksschullehrer aufzubringen. Am naturgemäßesten erscheint der „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Anschluß an den Regierungsbezirk. Darnach scheint von Seiten der Unterrichtsverwaltung die **Vorlage eines darauf bezüglichen Gesetzentwurfs** beabsichtigt.

— **Der Kolonialrath** ist am Montag unter Vorsitz von Dr. Kaiser zusammengetreten. Unter den Denkschriften, welche denselben vorgelegt werden sollen, soll bekanntlich sich auch eine über Ostafrika befinden, welche die persönlichen Beobachtungen von Dr. Kayser widergiebt. Dabei soll, wie die „Nat.-Z.“ mittheilt, u. A. die Einführung übereinstimmender Maße und Gewichte, entsprechend den deutschen, ferner die Regelung des Münzwesens in Aussicht genommen und dabei angeregt werden, ob auch die Einfuhr fremder Kupfermünzen ganz zu untersagen und die von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft geprägten Kupfermünzen als allein zulässiges Zahlungsmittel in Kupfer zu erklären seien.

— **In Deutsch-Ostafrika** hat das Klimafieber ein neues Opfer gefordert. Wie der „Hamb. Korresp.“ meldet, ist der Kompagnieführer der afrikanischen Schutztruppe, v. Sivers, der militärische Begleiter des Reichskommissars Dr. Peters in der deutsch-englischen Grenzregulirungskommission, in Mlalo gestorben.

— **Die Cholera-Epidemie in Deutschland.** Die Gesammtzahl aller Cholerafälle in **Hamburg** betrug bis zu Sonnabend 17 978 Erkrankungen und 7605 Todesfälle. Für die Zeit von Sonnabend bis Sonntag Mittag wurden 7 Cholerafälle gemeldet, wovon entfielen 2 auf Sonnabend. Von Sonntag bis Montag Mittag kamen neben 2 Erkrankungen auch 2 Todesfälle zur Anzeige, Von denen auf Sonntag 1 Erkrankung und 2 Todesfälle kommen. Die Transporte betrugen am Sonnabend 5 Kranke und 1 Leiche, am Sonntag 2 Kranke und 1 Leiche. Aus **Altona** werden für Freitag 1 Erkrankung, für Sonnabend 2 Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet. In **Stettin** sind nach amtlicher Zusammenstellung in dem Zeitraum vom 6. September, dem Tage des ersten Auftretens der Cholera, bis zum 22. Oktober Mittags zusammen 27 Personen an asiatischer Cholera erkrankt und 15 gestorben. Davon entfällt auf die letzte Woche, vom 15. bis 12. Oktbr., 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Szapary, der am Sonntag beim Kaiser in Gödöllö eine Audienz gehabt hat, will nunmehr die Neubildung des Ministeriums versuchen. Justizminister v. Szilagyi, Unterrichtsminister Csaky und Ackerbauminister Graf Bethlen, also die ausgeprägtesten Liberalen, sollen ausscheiden und durch Männer ersetzt werden, welche speziell in der Kirchenfrage einen minder schroffen Standpunkt einnehmen. An Wekerles Stellung wagt Szapary wegen der Valutaoperationen nicht zu rühren. Doch dürfte ein in solcher Art rekonstruirtes Kabinet kaum lange Dauer haben. Allgemeines Aufsehen erregt, daß Kaiser Franz Joseph heute Gödöllö verlassen hat, obgleich dies programmgemäß erst Mitte November hätte geschehen sollen. Man bringt die Abreise mit den Vorgängen der letzten Woche in Verbindung.

Bezüglich der beiden angeblichen Cholerafälle in **Wien**, welche an der Börse eine Verstimmung hervorgerufen, wird offiziell mitgetheilt, daß es sich in beiden Fällen um Magenkatarrh und Wechselfieber gehandelt habe.

Die Statthalterei von **Lemberg** entsandte den Dr. Merunowitcz nach Puski-Male, wo die Cholera ausgebrochen ist.

Italien.

Der deutsche Gesandte, Herr von Bülow, soll dem Kardinal-Sekretär des Papstes den Wunsch unterbreitet haben, daß im nächsten Konsistorium auch deutsche Kardinäle ernannt werden.

Nach den neuesten Meldungen aus **Cagliari** sind durch die Ueberschwemmungen 500 Häuser eingestürzt. In **Dicimo** sind 45 Leichen in der Kirche und 25 im Pfarrhause untergebracht. Lebensmittel, Kleider und Bettzeug sind für die Obdachlosen auf der Präfektur eingetroffen.

Portugal.

Am Sonntag haben im ganzen Königreich die Generalwahlen stattgefunden. In **Lissabon** wurden vier Monarchisten und zwei Republikaner gewählt. Serpa Pinto wurde in Lissabon wiedergewählt. In **Oporto** wurden drei Monarchisten und ein Republikaner gewählt. In **Cintra** und anderen Ortschaften sind Ruhestörungen vorgekommen, sodaß die Regierung genöthigt war, Truppen dorthin abzusenden.

Frankreich.

In **Paris** ließ Polizeikommissar von Blanc-Miseron zwei Deutsche Namens Machner und Joldner verhaften, welche im Begriff waren eine große Anzahl englischer und deutscher anarchistischer Zeitschriften nach Frankreich einzuschmuggeln. Die Verhafteten, welche in's Zellengefängniß nach Valenciennes abgeführt wurden, führten Dolche, Revolver und einige Dutzend Fläschchen bei sich, deren Inhalt einer Analyse unterworfen wird.

Am Sonntag Abend fand in Paris im Salle Favier eine zahlreiche stürmische Versammlung zu Gunsten der Ausständischen von Carmaux statt. 150 Anarchisten waren dabei in den Saal gedrungen. Als einer von ihnen die Tribüne bestieg und mit einer Rede begann, wurde er aus dem Lokal gewaltsam entfernt. Die Anhänger derselben lieferten eine blutige Schlacht gegen die übrigen Versammelten, bei welcher mit Stühlen und Bänken dreingehauen wurde, sogar das Messer wurde mehrfach in Anwendung gebracht. Es ertönten die Rufe: „Nieder mit der Polizei, mit Konstans und dem Vaterland!“ Die anwesenden Sozialisten protestirten heftig gegen den Ruf: „Nieder mit dem Vaterland“. Schließlich wurde ein Tadelsvotum gegen die Regierung angenommen und beschlossen den Kameraden in Carmaux die Glückwünsche der Versammelten zu übermitteln.

Der „Figaro“ schreibt, der Oberst Dodds werde in **Dahomey** auf große Schwierigkeiten stoßen, weil die Regenzeit die ganze Gegend in einen See umgewandelt hat. Dodds hätte klüger daran gethan Widdah anstatt Dahomey zu erobern. Zur Durchführung seines Planes brauche Dodds nicht drei sondern 20 Millionen Franks.

Belgien.

Die Sozialisten haben eine lebhafte Propaganda in den Provinzen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes begonnen. Kongresse, öffentliche Versammlungen und sozialische Kundgebungen zu **Lüttich**, **Charleroi** und **Mons** wechseln mit einander ab. Die Arbeiter gründen Sparkassen, um die Kosten ihrer Reise nach Brüssel zu bestreiten, woselbst am 4. Dezember eine Riesenkundgebung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts geplant ist.

Rußland.

Nachdem Erkrankungen auf den Bahnlinien nur noch vereinzelt vorkommen, werden Ende dieser Woche die anläßlich der Cholera getroffenen sanitären Maßregeln definitiv aufgehoben werden.

Ein Erdbeben zerstörte in **Transkaukasien** in der Nähe von Kutias fünf Dörfer. 27 Personen sollen umgekommen sein.

Serbien.

Nach Privatmeldungen aus **Belgrad**, welche indeß noch der Bestätigung bedürfen, dringt die russische Regierung auf die Rückzahlung der Million Rubel, welche sie Serbien zur Zeit des bulgarischen Krieges in der Gestalt von Kriegs-Munition geliehen hat.

Egypten.

Der „Times“ wird aus **Alexandrien** berichtet, daß durch Ueberschwemmungen des Nils große Mengen von Baumwolle zerstört und andere beschädigt worden sind. Jetzt ist der Fluß im Fallen begriffen.

Amerika.

In **Brasilien** hat sich nach Meldungen aus Rio de Janeiro die politische Lage wieder befestigt. Zwischen der Regierung und dem Parlament herrscht eine völlige Uebereinstimmung darüber, die gegenwärtige finanzielle Lage durch Zurückziehung eines Theiles des umlaufenden Papiergeldes zu bessern.

Provinzielles.

i **Ottlotschin**, 22. Oktober. [Schnee. Hohes Alter.] In der letztvergangen Nacht fiel hier der erste Schnee. Da nun mehrere der hiesigen Landleute noch ihre Kartoffeln und anderes Gemüse in der Erde haben, so leiden dieselben bedeutenden Schaden. — Vorgestern starb hier der Arbeiter Linewski. Derselbe hatte das respektable Alter von 90 Jahren erreicht. Linewski war bis kurz vor seinem Ende so rüstig, daß er sich und seine noch lebende Frau durch seiner Hände Arbeit erhalten hat.

r. **Schulitz**, 25. Oktober. [Quartalsversammlung.] Die gestern abgehaltene Quartalsversammlung der vereinigten Handwerker-Innung wurde vom Obermeister J. Witt mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. eröffnet. Der Rendant zog die Beiträge zur Innungs- und Sterbekasse ein. Sodann machte der Vorsitzende den Versammelten bekannt, daß der am 28. August cr. gefaßte Beschluß der Innung, wonach das Eintrittsgeld der neu eintretenden Mitglieder von 5 auf 10 Mk. erhöht wurde, von der Königlichen Regierung genehmigt ist. Diese Aenderung des Statut ist vom 1. Oktober cr. in Kraft getreten. Ferner wurde die Verfügung des Herrn Handelsministers bekannt gegeben, wonach Lehrmeistern, welche einen taubstummen Lehrling ausbilden, nur die Prämie unter den gestellten Bedingungen gezahlt wird. Ein Mitglied wurde ausgeschlossen.

Neidenburg, 23. Oktober. [Feuer.] Am Freitag früh brannte der große massive Schafstall auf dem Gute Sagsau bis auf die Grundmauern nieder; leider sind dabei 120 Schafe ein Raub der Flammen geworden. Zwei jüngere Knechte hatten sich an demselben Morgen auf den Schuppen jenes Stalles begeben, um Futter für die Pferde zu entwenden; um besser sehen zu können, zündete der Eine ein Streichholz an und warf es dann unachtsam fort, wodurch das dort lagernde Stroh und Heu Feuer fing.

Marienwerder, 22. Oktober. [Entsprungen.] Am Mittwoch Nachmittag gelang es einem eben aus Mewe zur Abbüßung einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe in das hiesige Amtsgericht eingelieferten polnischen Ueberläufer Namens Adalbert Dukowski in einem unbewachten Augenblicke in der Richtung nach Kurzebrack zu entspringen.

Marienwerder, 24. Oktober. [Eine sonderbare Mißgeburt] ist ein Kind weiblichen Geschlechts, welches, wie die „N. W. M.“ erzählen, in vergangener Woche in Bäckermühle geboren worden ist. Demselben fehlten die Arme und Beine. Aus dem untern Theil des Rumpfes waren auf der linken Seite drei Zehen, auf der rechten Seite eine Zehe herausgewachsen. Ein Ansatz zu den Armen war nicht vorhanden, vielmehr zeigten Schulter und Brust vollständige Abrundung. Das Kind lebte etwa dreiviertel Stunden.

Riesenburg, 24. Oktober. [Brandstiftung.] Im Speicher der Frau Rentier Fritz kam am Donnerstag Vormitttag Feuer aus, das aber noch mit Mühe im Entstehen gelöscht wurde. Daß hier Brandstiftung vorlag, war klar. In dem Speicher war ein großer Theil der Möbel untergebracht, da in den Stuben Maler thätig waren, und mitten zwischen den Sachen war ein Bündel Heu und darin einige Stücke Kien in Brand gesetzt. Von den Sachen ist ein großer Theil beschädigt. Der Verdacht, den Brand angelegt zu haben, lenkte sich sofort auf das Dienstmädchen der Frau Fritz, da sie plötzlich verschwunden war und erst nach dem Löschen zum Vorschein kam, und angab, im anliegenden Garten gewesen zu sein, von dem Feuerlärm aber nichts gehört zu haben. Sie wurde denn auch verhaftet, leugnete aber aufs Hartnäckigste und hat erst Sonnabend endlich eingestanden, den Brand angelegt zu haben, aus Rache dafür, daß Frau F. sie einer Geringfügigkeit wegen ausgeschimpft hatte. Die Brandstiferin ist, wie der „Ges“ berichtet, eine ganz raffinirte Person, die schon wegen Entnahme von Sachen aus verschiedenen Geschäften auf den Namen geachteter Familien und wegen Betruges vorbestraft ist.

Schneidemühl, 23. Oktober. [Ueber eine Säbelaffaire] berichtet die „Brl. Presse“. Am Donnerstag Mittag fand auf dem Marktplatz ein Rekontre zwischen einem Oberstlieutenant und dem Landrichter Keber statt. Die beiden Herren geriethen in Wortwechsel; bald darauf zog der Oberstlieutenant blank, und es entspann sich eine regelrechte Prügelei, bei welcher sich der Landrichter Keber mit seinem Stocke tüchtig wehrte. Der Oberstlieutenant brachte seinem Gegner eine Wunde am Halse bei, erhielt aber selbst verschiedene Stockhiebe. Ein Polizist, der mit vielen Zuschauern dabei stand, mischte sich erst ziemlich spät ein, trennte aber schließlich die Streitenden.

Marienburg, 22. Oktober. [Eisenbahnunfall.] Gestern Abend 8½ Uhr entgleiste ein von Elbing kommender Güterzug auf hiesigem Ostbahnhofe in Folge Reißens der Verkoppelung. 9 Waggons wurden aus dem Geleise geschleudert, so daß der Inhalt derselben zum Theil über den Bahnkörper verstreut wurde. Ein Waggon wurde total zertrümmert. Der Zugführer des entgleisten Zuges wurde durch den Stoß gegen die Hinterwand seines Koupees geschleudert und erlitt eine Kontusion des Rückgrats, welche glücklicherweise nicht lebensgefährlich zu sein scheint. Ein Bremsthurm wurde total zertrümmert, der darin befindliche Bremser erlitt jedoch keine Verletzung. Ein von Dirschau herbeigerufener Rettungszug traf etwa um 11 Uhr Abends ein, um das Geleise wieder frei zu machen.

O **Dt. Eylau**, 24. Oktober. [Wiedergefunden.] Kürzlich wurde von hier berichtet, daß der Fleischermeister Knebel von hier 800 M. in Banknoten verloren habe. Diese Summe ist jetzt durch folgenden Vorfall zum Vorschein gekommen. Der Fleischer Zeimer hatte dieser Tage, wie das öfter bei ihm vorkommt, beim Schnapstrinken des Guten zu viel gethan und mußte nach Hause geleitet werden. Beim Entkleiden des Betrunkenen entdeckten die Angehörigen desselben die betreffenden Banknoten unter der Weste verborgen und hatten nichts eiligeres zu thun, als das Geld dem Eigenthümer zuzustellen. Z. hatte im Vorbeigehen die Papierscheine auf dem Wagen des von der Reise zurückgekehrten K. entdeckt und zu sich gesteckt. Die Mutter des Z., eine 76jährige Frau, starb am andern Tage wahrscheinlich in Folge der Aufregung am Herzschlag.

Osterode, 22. Oktober. [Rehabilitirung.] Im Juni d. J. wurde in **Thorn** der Maurermeister Alberti wegen Verdachtes des Landesverraths und anderer ihm zur Last gelegten Verbrechen verhaftet. Nachdem nunmehr durch die Untersuchung seine gänzliche Schuldlosigkeit an den Tag gekommen ist, ist er in Anerkennung seiner Unschuld von seiner vorgesetzten Behörde wiederum in seine frühere Beschäftigung eingeführt worden.

Königsberg, 23. Oktbr. [Seltener Erblindungsfall.] Die Frau des Hirten Sch. in T. ging im vergangenen Sommer eines Abends auf das Feld des Herrn B., um ihrem Manne, der das Vieh auch während der Nacht zu hüten hatte, Abendbrod zu bringen, wobei sie ihr sechsjähriges Söhnchen an der Hand führte. Plötzlich sprang ihnen der Hund des Herrn B., ein bissiger Köter, welchen der Hirt zum Bewachen des Viehes auf das Feld genommen hatte, mit Gebell entgegen. Darüber erschrak das Kind so sehr, daß es gleich auf der Stelle über heftigen Kopfschmerz zu klagen anfing, der auch später nicht aufhörte. Obgleich die Eltern sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen, konnte dem armen Kinde doch nicht geholfen werden. Die Krankheit warf sich auf die Augen und seit zwei Monaten ist der Knabe auf beiden Augen vollständig erblindet. Das Kind soll in den nächsten Tagen bereits einem Blindeninstitut in Königsberg überwiesen werden.

Eydtkuhnen, 22. Oktober. [Feuer.] Am Donnerstag Abend brannten in der russischen Grenzstadt Wirballen fünf große, an der Straße nach Eydtkuhnen gelegene Gebäude gänzlich nieder.

Lokales.

Thorn, 25. Oktober.

— [**Zum Einkommensteuergesetz.**] Die im Artikel 42 der Anweisung zur Ausführung des Einkommensteuergesetzes behandelte Aufstellung und Verwerthung von **Normalsätzen** für die Schätzung des Einkommens aus **selbstbewirthschafteten ländlichen Grundstücken** hat bei der ersten Veranlagung keinen günstigen Erfolg gehabt. Der Herr Finanzminister hat daher bestimmt, daß von der weiteren Aufstellung und Anwendung von **Normalsätzen vorläufig abzusehen** ist. Dagegen sind die Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen verpflichtet, behufs Schätzung des Reinertrages der bewirthschafteten Grundstücke, des Miethswerthes der dazu gehörigen Wohnungen, des Geldwerthes der zur Bestreitung des eigenen Haushaltes verwendeten Erzeugnisse, der Löhne und Naturalienbezüge der Arbeiter u. s. w. ein ausgiebiges Material zu sammeln und aus demselben vorsichtige Schätzungsnormen abzuleiten. Den Vorsitzenden der Voreinschätzungs-Kommissionen sind diese Normen jedoch nicht mitzutheilen. Im Uebrigen findet die Ermittelung des Reinertrages der Liegenschaften wieder, wie es bei der Klassen- und

---

kommen. Wenn sie wüßte, daß der da droben mit dem Tode ringt, daß er mit seinen wirren Reden eben bei ihr ist! „Es ist ja doch alles gelogen; Du liebst ihn nicht!“ —

Fluch, Fluch ihm und dem Weibe, das ihn an sich gefesselt; schreit es in ihr. Der Gott der Liebe hört sie nicht.

* * *

Gertrud streicht dem Kranken leise mit der Hand über das Gesicht. Es wird dunkel vor ihren Augen.

„Das Kind, das Kind — es ist das einzige, was sie hat! Und ich ließ es ihr sterben! — Ist's wahr, daß Du kein Herz hast? Freund schüttelt den Kopf dazu. Seht Ihr, es ist doch nicht wahr!“

So geht es fort im Fieber und zerreißt ihr das Herz. Er kann, er darf nicht sterben. Wenn er stirbt, dann ist sie seine Mörderin. Und sie liebt ihn doch über alle Maßen. — Sie blickt zu Fräulein Waldburg auf.

Er muß leben bleiben, ich lass' ihn nicht fort. Ich häng' mich an ihn, der Tod wird Erbarmen haben.“

Sie ringt die Hände in verzweiflungsvoller Qual.

„Bete mein Kind, bete zu Gott, daß er ihn erhalte.“

Sie sieht die Sprechende mit einem langen wunderbaren Blick an; dann gleitet sie vom Stuhl hernieder auf die Erde und faltet die Hände, den Kopf auf das Bett legend. Betet sie?

Und der Tod hat Erbarmen. Drei Wochen noch grinst sein Knochenantlitz an des Doktors Bett; aber sie ringt ihm das theure Leben ab mit ihrer Liebe. In der ganzen Zeit ist sie kaum von seinem Bett gewichen; ihre Nähe allein war imstande ihn zu besänftigen. Auf einem Lehnstuhl an seinem Bett schlummert sie ein, wenn die Natur ihr Recht verlangt, seine Hand haltend oder ihren Kopf auf sein Kissen bergend. Eine Gewißheit erfüllt trotz all' dem unsäglichen Schmerz ihr Herz mit süßem Schauer: Er liebt sie über alles Denken.

(Fortsetzung folgt.)

klassifizirten Einkommensteuer gewöhnlich geschah, nämlich durch Vergleichung mit den Grundsteuer-Reinerträgen, statt. Selbstverständlich darf der Veranlagung eines Censiten die Schätzung seines landwirthschaftlichen Ertrages nur dann zu Grunde gelegt werden, wenn die ziffermäßige Berechnung desselben aus den in Betracht kommenden Wirthschaftsjahren nicht möglich ist. An der Nothwendigkeit der Führung von Wirthschaftsbüchern ändert die neue Anordnung daher natürlich nichts.

— [Haftpflicht der Hausbesitzer.] Für Hausbesitzer von Interesse dürfte die wohl noch nicht allgemein bekannte Thatsache sein, daß in solchen Fällen, wo durch mangelhafte Beleuchtung der Treppen, Glätte oder andere Umstände, die ein Verschulden einschließen, eine fremde Person verunglückt, der Magistrat berechtigt ist, alle diejenigen Kosten, welche durch eventl. Behandlung und Verpflegung der zahlungsunfähigen Verunglückten im städtischen Krankenhause entstanden sind, in direktem Anspruch an den Hausbesitzer geltend zu machen und beizutreiben. Der Danziger Magistrat hat in letzter Zeit in zwei der „Danziger Zeitung" bekannt gewordenen Fällen ziemlich erhebliche Summen von zwei dortigen Hausbesitzern, dem Bauunternehmer F. und dem Gewehrfabrikarbeiter E. geltend gemacht, so daß den Hausbesitzern neben den weiteren Haftpflicht-Ansprüchen der Beschädigten selbst ein recht empfindlicher Verlust entsteht, falls nicht, wie es bei Herrn F. der Fall ist, der Schaden durch Versicherung bei einer Versicherungsgesellschaft gedeckt ist. Uebrigens hat neuerdings auch das Reichsgericht die Hausbesitzer, in deren Häusern ein Verkehr von Personen stattfindet, zur Beleuchtung der Verkehrsräume für verpflichtet erklärt, gleichviel ob dies durch eine besondere Polizei-Verordnung vorgeschrieben sei oder nicht. Also: beleuchtet die Flure und Treppen!

— [Gebühren für Benutzung der Schlachthäuser.] Dem Vernehmen nach dürfte in dem neuen preußischen Gemeindeabgaben-Gesetzentwurfe eine Bestimmung enthalten sein, nach welcher der Gemeinde gestattet wird, von dem Benutzen der Schlachthäuser Gebühren zu erheben, welche über die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals hinaus der Gemeindekasse noch den Zufluß einer entsprechenden Rente sichern.

— [Auszahlung von Unterstützungen.] Nach dem Runderlaß vom 20. Juni d. J. erfolgt die Auszahlung der Unterstützungen für die Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften durch die Kreiskassen. Hierunter sind nach einer neueren Verfügung nicht die Königlichen Kreiskassen, sondern die Kreis-Kommunalkassen zu verstehen.

— [Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien.] Der englische Vertreter in Rio de Janeiro berichtet dem Londoner Auswärtigen Amt, daß die brasilianische Regierung sich mit dem Plane trägt, die Einwanderung nach Brasilien im größten Stile zu organisiren. Es ist zwischen der Regierung und einer Privatgesellschaft ein Vertrag über die Lieferung von nicht weniger als einer Million europäischer Einwanderer geschlossen worden. Laut § 10 des Vertrages sollen die Leute nach den drei Plätzen Pernambuco, Bahia und Viktoria geliefert werden, welche sämmtlich in dem subtropischen Strich der brasilianischen Küste liegen. Dieser Umstand genügt, um das ganze Unternehmen als für Auswanderungslustige im höchsten Grade verdächtig erscheinen zu lassen.

— [Der Vorschußverein] zu Thorn E. G. m. u. H. hielt gestern eine General-Versammlung ab, zu welcher 15 Mitglieder erschienen waren, immerhin eine kleine Wendung gegen die vorletzte Versammlung, zu welcher von den mehr als 800 Mitgliedern nur 7 erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Stadtrath Kittler eröffnete die Versammlung. Die Revision der Kasse durch Herrn Gerbis fand am 30. September cr. statt. Der Kassenabschluß für das dritte Quartal 1892 balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 824 777,38 Mark. Die Aktiva des Vereins betragen: Kassakonto 4454,21 Mk., Wechselkonto 601 258,21 Mk., Mobilienkonto 132,25 Mk., Girokonto 1000 Mk., Grundstückkonto Gremboczyn 43 386,05 Mk., Effekten-Konto 55 908,05 Mark, Summa 706 138,77 Mk. Passiva: Mitgliederguthaben-Konto 265 987,99 Mk., Depositenkonto 187 636,08 Mark, Sparkassenkonto 138 153,36 Mk., Reservefondskonto 58 065,59 Mk., Spezialreservefondskonto 26 535,72 Mk., Ueberhobene Zinsenkonto 4439 Mk., Depositenzinsenkonto pro 1891 725,25 Mk., Ueberschußkonto 24 595,78 Mk., Summa 706 138,77 Mark. Am Ende des Quartals hatte der Verein 857 Mitglieder, ausgeschlossen wurden 5 Mitglieder.

— [Handwerkerverein.] Nächsten Donnerstag, den 27. d. Mts., wird im Handwerkerverein Herr Redakteur Dr. Heskel einen Vortrag über „Unsere westafrikanischen Kolonien" halten, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

— [Die hiesige Pfefferkuchenindustrie] braucht bekanntlich zu ihren Fabrikaten viel Honig, welcher zu einem großen Theile aus dem fernen Amerika bezogen wird. So kam gestern mit dem Dampfer „Alice" eine für die Firma Herrmann Thomas bestimmte Ladung amerikanischen Honigs hier an.

— [Zur Choleragefahr.] Die Flößer und Schiffer, welche aus Rußland kommen, werden seit gestern von unserer Polizei nicht mehr in die Stadt hineingelassen, sondern müssen auf ihren Traften und Kähnen bleiben, wo sie durch die Schankhäuser an der Weichsel mit dem zum Lebensunterhalt Nöthigen versorgt werden. Die Errichtung einer Bretterbude auf der Bazarkämpe, welch letztere fiskalisches Eigenthum ist, hängt von der Genehmigung der Königl. Fortifikation ab. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Badeanstaltsbesitzer Dill seine Badeanstalt am jenseitigen Ufer der Weichsel nicht in den Winterhafen zu bringen, sondern stehen zu lassen und zu einer Restauration einzurichten, wo die Flößer und Schiffer Nahrungsmittel und Getränke zu mäßigen Preisen erhalten können.

— [Aufgehobener Markt.] Der auf den 27. d. Mts. fallende Jahrmarkt in Konitz ist in Anbetracht der drohenden Choleragefahr aufgehoben.

— [Mit dem ersten Schnee] am vergangenen Sonnabend haben die schönen sonnigen Herbsttage ihr Ende erreicht und an ihre Stelle ist rauhes, unfreundliches Wetter getreten. Das farbenreiche Herbstkleid des Waldes hat nicht allein durch den ersten, den ganzen Vormittag andauernden Schneefall gelitten, sondern ist auch durch die heftigen und kalten Winde arg zerzaust worden. Dagegen sind die Kastanien und Ahornbäume auf der Bromberger Straße noch ziemlich gut und grün belaubt. Je trüber und ungemüthlicher in dieser Zeit aber die Witterung draußen, desto behaglicher ist es im warmen Familienzimmer, wo nunmehr die Annehmlichkeiten des Winters mehr und mehr zur Geltung kommen.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung, wurden bestraft: Das Dienstmädchen Olga Mertins ohne Domizil, wegen 2 Diebstähle im Rückfalle mit 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf zwei Jahre und Polizeiaufsicht; der Kaufmann Kallmann Neumann aus Kulm und dessen Ehefrau Ernestine geb. Heymann daher wegen Erpressung mit je drei Monaten Gefängniß, worauf dem Kallmann Neumann 1 Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet wurde; der Mühlenbauer Theodor Sadecki, ohne Domizil, wegen Diebstahls im Rückfalle mit 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf zwei Jahre und Polizeiaufsicht, und der Scharwerker Anton Doering aus Ribenz, z. Z. in Haft, wegen Hausfriedensbruchs mit 1 Monat Gefängniß. Von der Anklage der Körperverletzung und Sachbeschädigung wurde letzterer Angeklagter freigesprochen. Eine Sache wurde vertagt.

— [Gefunden] wurde ein Sack Futtermehl in der Gerstenstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 7 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,26 Mtr. unter Null.

Kleine Chronik.

* Wieviel Bier erzeugen und genießen die Menschen? Nach einer statistischen Zusammenstellung der in Wien erscheinenden Brauer- und Hopfenzeitung „Gambrinus" waren im Jahre 1891 in sämmtlichen 21 Ländern, aus denen sichere Angaben eingegangen sind, 59 453 Brauereien im Betrieb gegen 50 483 im Vorjahr; sie erzeugten 196 418 000 Hektoliter Bier gegen 195 678 328 im Vorjahr. Der Steuereingang betrug in den 21 Staaten im Jahre 1891 262 532 173 Fl., und zwar war das eine Steigerung gegen das Vorjahr um 2 371 088. An dieser Vermehrung waren hauptsächlich Ungarn, Oesterreich, Deutschland und Frankreich betheiligt, in welchen Ländern die Weinernte durch die Reblaus sehr geschädigt wird. Der Verbrauch an Malz betrug in allen Staaten zusammen 61 164 420 Kilo-Zentner gegen 61 331 895 im Vorjahr. Die geringe Menge gegenüber der Mehrerzeugung an Bier findet ihre Erklärung in der guten Beschaffenheit der Gerste und in der durch die Technik durchgeführten höheren Mehrausbeute. Die Hopfenernte betrug in allen Ländern zusammen 1 456 440 Kilo-Zentner, der Verbrauch beziffert sich 1 565 642; der Unterschied wurde durch Vorräthe aus früheren Jahren gedeckt.

* Heiteres aus dem Gerichtssaal. Ein biederer Sohn des Posener Landes, der Kommis Felix R., tritt in Berlin in einer Verhandlung gegen die unverehelichte Valeska R. auf. Nachdem diese junge Holde ihm zuerst das Herz gestohlen, bemächtigte sie sich auch seiner Brieftasche, in der sich Papiergeld im Betrage von vierzig Mark befand. Von dem ersteren Delikt hat Herr R. keine Anzeige erstattet, wohl aber von dem zweiten. Die Angeklagte behauptet, nur aus — Eifersucht gehandelt zu haben. Sie hätte in der Brieftasche das Portrait einer Nebenbuhlerin vermuthet und sich desselben zum Zwecke der Vernichtung bemächtigen wollen. Zu ihrer großen und schmerzlichen Enttäuschung habe sie aber statt des Bildes schnöden Mammon in der Tasche gefunden und denselben verausgabt, weil sie sich geschämt habe, ihren neugierigen Griff einzugestehen. Felix glaubt nicht an diese Entschuldigung, er hat das Vertrauen zu der schöneren Hälfte der Menschheit endgiltig verloren und findet es ganz in der Ordnung, daß die ehemals so heiß Geliebte zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt wird. „O Felix, war das Deine Liebe?" ruft Valeska schmerzbewegt aus.

* Der Preis des Blutes. In der Türkei wird ein wegen Mordes zum Tode verurtheilter Verbrecher nur dann hingerichtet, wenn die Erben des hingemordeten Opfers es ausdrücklich verlangen; sie müssen jedoch auf dieses ihnen durch das Gesetz gewährleistete Recht verzichten, wenn ihnen für das unschuldig vergossene Blut ihres Verwandten von dem Mörder ein vorher festgesetzter Preis gezahlt wird. In Smyrna trat nun jüngst der Fall ein, daß zwei zum Tode Verurtheilte zahlungsunfähig waren, und der Erbe des Gemordeten bestand darauf, daß die Todesstrafe vollstreckt werde. Den türkischen Behörden war die Geschichte sehr unangenehm, da schon seit vielen Jahren in der Türkei keine Hinrichtung stattgefunden hat. Man setzte daher den Sultan von dem Stand der Dinge in Kenntniß und dieser erklärte sich sofort bereit, aus seiner Privatschatulle 6900 Franks — den diesmal geforderten „Preis des Blutes" — zu zahlen, um das Leben der beiden Verurtheilten zu retten, sie wurden demgemäß auch zu lebenslänglicher Kerkerstrafe begnadigt.

* Welcher Herrscher hat die meisten Frauen? Der Kaiser von Marokko, Muley Hassan, ist der Gatte von 6000 Frauen, welche in den drei Hauptstädten seines Reiches Marokko, Fez und Meskines vertheilt sind. Die ihm an Frauenbesitz nächststehenden orientalischen Herrscher sind: der König der Aschantis, welcher 3000 Weiber hat, der König von Siam, welcher deren 600 besitzt, der Schah von Persien mit 400 und der König von Dahomey mit 250. Der Sultan der Türkei besitzt wohl 300 Frauen, von diesen haben jedoch nur 7 den Titel „Kadin", welcher sie als die eigentlichen Frauen erklärt, während die übrigen „Odalich" genannt werden.

Literarisches.

Unter dem Titel „Ostpreußische Sagen und Schwänke" ist soeben im Verlage der Hartung'schen Verlagsdruckerei in Königsberg von Heinrich Toball, einem in Turnerkreisen bereits mehrfach hervorgetretenen Verfasser humoristischer Gelegenheits-Dichtungen, ein Bändchen Gedichte erschienen, welche Felix Dahn zur Beurtheilung vorgelegen und dem Autor eine freundliche und aufmunternde Zuschrift eingetragen haben. Wie schon der Titel besagt, ist es spezifisch Ostpreußisches, das hier zu dichterischer Verarbeitung gelangt ist, und mancher Scherz, der seit lange von Mund zu Munde geht, manche Sage, die sich an diesen oder jenen Punkt Altpreußens knüpft, haben hier ihre poetische Fixirung gefunden. Allen Freunden unsrer ostpreußischen Eigenart sei darum die Sammlung freundlich empfohlen, die broschirt 1 Mark kostet und in elegantem Bande zum Preise von 1,50 Mark sich auch als Festgeschenk recht gut eignet.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 25. Oktober.

Fonds schwächer.			24.10.92.
Russische Banknoten		201,00	202,25
Warschau 8 Tage		200,80	202,15
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		100,00	100,30
Pr. 4% Consols		106,90	106,90
Polnische Pfandbriefe 5%		63,80	64,00
do. Liquid. Pfandbriefe		62,00	62,00
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		96,50	96,60
Diskonto-Comm.-Antheile		183 90	184,40
Oesterr. Creditaktien		165,10	165,75
Oesterr. Banknoten		170,20	170,10
Weizen:	Oktbr.-Novbr.	155,00	155,50
	April-Mai	159,00	159,50
	Loco in New-York	$77^1/_2$ c	$77^1/_2$ c
Roggen:	loco	140,00	140,00
	Oktbr.-Novbr.	140,00	139,75
	Novber.-Dezbr.	140,00	139 75
	April-Mai	143,00	142,55
Rüböl:	Novbr.-Dezbr.	51,50	51,50
	April-Mai	52,20	52,20
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,90	52,70
	do. mit 70 M. do.	33,20	33,00
	Oktbr. 70er	31,90	31,80
	April-Mai 70er	33,30	33,20

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 25. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont.	50er	—,—	Bf.,	50,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting.	70er	—,—	„	31,00	„	—,—	„
Oktbr.		—,—	„	—,—	„	—,—	„
„		—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn

Thorn, den 25. Oktober 1892.

Wetter: schön, kühl.
Weizen: flau und niedriger, 128 Pfd. bunt 140 M., 130/31 Pfd. hell 142/43 M., 136/37 Pfd. hell 145/46 M.
Roggen: flau und niedriger, 123/5 Pfd. 122/3 M., 126/8 Pfd. 124/5 M.
Gerste: Brauwaare 135—140 M., geringe fast unverkäuflich.
Hafer: inländischer 130—135 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Königgrätz, 25. Oktober. Ein in Tichlowitz bei Libcan aus Galizien angekommener Maurer ist plötzlich unter Cholerasymptomen gestorben. Der hiesige Bezirksarzt ist zur Untersuchung der Leiche nach Tichlowitz abgereist.

Budapest, 25. Oktober. Von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends sind gestern 13 Neuerkrankungen, 17 Todesfälle und 15 als geheilt Entlassene gemeldet.

Chicago, 24. Oktober. Der Blitzzug auf der Linie Chicago-Western Indiania, welcher mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen stündlich fuhr, ist entgleist. Die Trümmer der zerstörten Waggons fingen Feuer; 30 Personen sind verbrannt und viele schwer verwundet.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung.

Zur Ergänzung der Straßen-Ordnung vom 28. März 1845 und der dazu erlassenen Nachträge wird hiermit auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 nach Berathung mit dem Magistrat Folgendes verordnet:

§ 1. 2c.

§ 2. Alle Senk- und Cloakgruben, Apartements und Pissoirs sind vor Ueberfüllung durch rechtzeitige Ausräumung zu bewahren und täglich durch geeignete Mitel, wozu sich besonders Aetzkalk mit Carbolsäure empfiehlt, geruchlos zu machen.

§ 3. **Blut, Blutwasser, Urin und andere übelriechende Flüssigkeiten, Koth, thierische Substanzen, Wirthschaftsabgänge und sonstiger Unrath** dürfen nicht in die Straßengerinne und Kanäle abgeleitet oder auf die Straße selbst gelagert, sondern müssen innerhalb der Gehöfte in dicht verschlossenen Gruben oder anderen Behältern gesammelt und von dort abgefahren werden.

§ 4. Auch außer den gewöhnlichen Kehrtagen sind die Bürgersteige und Straßendämme jederzeit frei von übelriechenden oder ekelerregenden Substanzen zu halten und nöthigenfalls zu reinigen.

§ 5. Uebertretungen obiger Verordnung werden mit einer Geldbuße bis zu drei Thalern oder verhältnißmäßiger Haft geahndet. Auch haben die Contravenienten die Ausführung der unterlassenen Arbeit resp. Beseitigung der verbotenen Substanzen von der Straße auf ihre Kosten im Exekutionswege zu gewärtigen.

§ 6. Im Uebrigen bleiben alle älteren Verordnungen, welche denselben Gegenstand betreffen, in Kraft.

Thorn, den 6. Juni 1873.

Die Polizei-Verwaltung.“

wird hierdurch mit dem Eröffnen in Erinnerung gebracht, daß die Polizei-Sergeanten diesseits angewiesen worden sind, **jeden** Uebertretungsfall der vorstehenden Verordnung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen; gegen die Uebertreter wird von uns mit dem **höchsten** zulässigen Strafmaaß vorgegangen werden.

Die Familienvorstände, Brodherrschaften, Arbeitgeber 2c. werden ersucht, ihre Familienangehörigen 2c. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung **eindringlichst** hinzuweisen.

Thorn, den 21. October 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahres-Einkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten;
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden, dauernden Lasten, z. B. Altentheile;
3. die von den **Steuerpflichtigen für ihre Person** gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen;
4. Versicherungsprämien, welche für Versicherung **des Steuerpflichtigen** auf den Todes- oder Erlebensfall bezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 M. nicht übersteigen;
5. die Beiträge zur Versicherung des Gebäudes oder einzelner Theile oder Zubehörung des Gebäudes gegen Feuer- und anderen Schaden;
6. die Kosten für Versicherung der Waarenvorräthe gegen Brand- und sonstigen Schaden;

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum obenangeführten Gesetze nur **diejenigen Schuldenzinsen 2c. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, denen eine Steuerklärung nicht obliegt, auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien 2c. deren Abzug beansprucht wird, **in der Zeit vom 17. bis einschließlich 31. d. M., Nachmittags von 3—6 Uhr** in unserer **Kämmerei-Nebenkasse** unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen 2c.) anzumelden.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche trotzdem sie Zinsen 2c. zu zahlen haben, der vorstehenden Aufforderung nicht nachkommen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn von ihrem Einkommen die oben bezeichneten Abzüge nicht gemacht werden.

Thorn, den 11. October 1892.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

1. Für jedes Faß Petroleum, welches in den Lagerschuppen eingebracht wird, ist ein Lagergeld von 0,50 M. zu zahlen, ohne Rücksicht auf die Dauer der Lagerung.

2. Der Unternehmer ist verpflichtet, die Anfuhr und Einlagerung für 10 Pf. pro Centner zu bewirken. Wird nur die Einlagerung verlangt, so sind dafür 5 Pf. pro Centner zu entrichten.

3. Die Geschäftsstunden beginnen täglich um 8 Uhr früh und währen bis Abends 7 Uhr bezw. bis zum Eintritt der Dunkelheit.

4. Mit Licht darf der Lagerschuppen nicht betreten werden.

5. Das Rauchen innerhalb des Lagerschuppens ist verboten.

Thorn, den 18. October 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6g des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung wird nach Berathung mit dem Magistrat verordnet:

1. Der Petroleum-Lagerschuppen auf dem **Angermann**'schen Grundstück (jetzt **Ulmer & Kaun**) in der Culmer Vorstadt darf mit Licht nicht betreten werden.

2. In dem Lagerschuppen und auf dem **Angermann**'schen Holzhofe (jetzt **Ulmer & Kaun**) darf nicht geraucht werden.

3. Zuwiderhandlungen ziehen eine Geldstrafe von 1—9 M. oder verhältnißmäßige Haftstrafe nach sich.

Thorn, den 18. October 1879.

Die Polizei-Verwaltung.“

wird hierdurch mit der Mittheilung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der frühere Besitzer des Grundstücks Thorn, Culmer Chaussee Nr. 49 — Kaufmann **Louis Angermann** — von dem mit ihm am 18. October 1879 geschlossenen Vertrage zurückgetreten und der Vertrag polizeilich mit den jetzigen Besitzern des Grundstücks

Ulmer & Kaun

abgeschlossen ist.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Lagerung von Petroleum im Uebrigen nur unter den in der Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen am 4. November 1884 angegebenen Bedingungen mit ortspolizeilicher Erlaubniß bezw. nach Anzeige bei der Orts-Polizeibehörde erfolgen darf.

Thorn, den 21. October 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

Durch zuverlässige **bakteriologische Untersuchung** ist das **Vorhandensein von Cholerabazillen in dem Wasser der Weichsel bei Warschau festgestellt.** Es ist also Gefahr vorhanden, daß der untere Lauf der Weichsel und die mit ihrem Stromgebiet zusammenhängenden Wasserläufe binnen Kurzem verseucht werden. Ich mache daher die Uferbevölkerung wiederholt darauf aufmerksam, daß der Genuß von nicht abgekochtem Flußwasser und die Verwendung desselben zum Waschen des menschlichen Körpers und zum Reinigen aller zum unmittelbaren menschlichen Gebrauch bestimmten Gegenstände die Gefahr der Choleraansteckung in hohem Maße mit sich bringt.

Der Genuß und Gebrauch von Flußwasser ist daher, wenn irgend möglich, vollständig zu vermeiden.

Kann anderes Wasser nicht beschafft werden, ist das zum menschlichen Gebrauch bestimmte Flußwasser unter allen Umständen vor der Verwendung abzukochen.

Danzig, den 15. October 1892.

Der Staatskommissar für das Weichselgebiet.

Oberpräsident, Staatsminister gez **v. Gossler.“**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 22. October 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 scheiden mit Ende d. J. folgende Mitglieder der Handelskammer aus:

M. Schirmer, E Dietrich, G. Fehlauer, C. Matthes.

Der Wahltermin wird später bekannt gemacht werden, die Liste liegt vom 21. d. M. bis einschl. 30. d. M. bei dem Unterzeichneten aus und sind Einwendungen gegen dieselbe bis einschließlich 9. November d. J. bei der Handelskammer für Kreis Thorn anzubringen.

Thorn, den 20. October 1892.

Der Wahlcommissarius.
Herm. F. Schwartz.

Auktion.

Mittwoch, d. 26. Octbr., Nachm. 2 Uhr, werde ich in der Wohnung des **G. Brennig,** Kl. Mocker, unweit Gasthaus „Drei Linden“, den Nachlaß der verstorbenen Frau **Brennig** als **Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche und Küchengeräthe** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

H. Guderian,
Vormund der minderjährigen Kinder.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, 25. Oktober.

Der Markt war reichlich mit Fleischwaaren und Landprodukten beschickt. Fische knapp. Verkehr sonst rege.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch (Keule)	Kilo	1	—	1	20
„ (Bauchfl.)	„	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	1	—	1	20
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	1	20	—	—
Aale	„	2	—	—	—
Schleie	„	1	20	1	—
Zander	„	1	20	—	—
Hechte	„	—	80	1	—
Bressen	„	—	70	—	—
Barsche	„	—	—	—	—
Gänse	Stück	3	50	6	50
Enten	Paar	3	—	3	40
Hühner, alte	Stück	1	—	—	—
„ junge	Paar	1	20	—	—
Tauben	„	—	60	—	70
Hasen	Stück	3	50	3	60
Butter	Kilo	2	20	2	50
Eier	Schock	3	20	3	40
Kartoffeln	Zentner	1	50	1	60
Aepfel	Pfund	—	20	—	—
Birnen	„	—	30	—	35
Pflaumen	1 Pfd.	—	15	—	20
Stroh	Zentner	2	50	—	—
Heu	„	2	50	2	75

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.